

Ein tragfähiger DEAL

Erste Erfahrungen des Projekts DEAL belegen den Erfolg der Vereinbarung mit dem Verlag Wiley.

Das Projekt DEAL verfolgt mit bundesweiten Verträgen mit den großen Wissenschaftsverlagen das Ziel, allen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern in Deutschland die Möglichkeit zu geben, ihre Forschungsergebnisse Open Access zu veröffentlichen. Zugleich sollen alle Forschenden, Lehrenden und Studierenden dauerhaften Zugang zu den Inhalten wissenschaftlicher Zeitschriften erhalten.¹⁾ Im Januar 2019 wurde der erste Vertrag mit dem Verlag Wiley unterzeichnet. Damit ist es gelungen, diese Ziele für die deutsche Wissenschaftsgemeinschaft zu erreichen, wie eine erste Bilanz zeigt:

- Seit Beginn der Open-Access-Option des DEAL-Wiley-Vertrags veröffentlichten Forschende aus deutschen Wissenschaftseinrich-

tungen mehr als 4400 Artikel in den Subskriptionszeitschriften des Verlags.

- Forschende, Studierende, Lehrende und Fachkräfte an etwa 450 Standorten haben seit Anfang 2019 unabhängig von ihrem Budget Zugang zum gesamten Angebot des Verlags. Seitdem ist die Zahl der Artikeldownloads des Verlags um 40 Prozent gestiegen.
- Die Kosten für die bislang veröffentlichten Artikel mit einer einheitlichen Gebühr von 2750 Euro pro Artikel liegen insgesamt im Rahmen der ehemaligen deutschen Gesamtausgaben für Wiley-Subskriptionen.
- Der DEAL-Vertrag widmet die bisherigen kollektiven deutschen Verlagsausgaben zugunsten des

Open-Access-Publizierens um. Anstelle des Preismodells im Subskriptionssystem tritt eine zunächst einheitliche Gebühr pro Publikation, wodurch ein direkter Zusammenhang zwischen Kosten und erbrachten Leistungen hergestellt wird.

Die bisherigen Erfahrungen zeigen, dass die erste DEAL-Vereinbarung tragfähig und kostenneutral ist. Dies bildet eine solide Grundlage für einen Dialog in der Wissenschaftsgemeinschaft über flexible, innovative Budget-Strategien, die den Anforderungen eines offenen Publikationssystems entsprechen.

Maike Pfalz / Projekt DEAL

1) Mehr Informationen unter: www.projekt-deal.de

Lebenszeichen von der Venus

Der Nachweis von Monophosphan in der Venusatmosphäre löst vielfältige Forschungsaktivitäten aus.

Nachdem Mitte September eine Forschungsgruppe um Jane S. Greaves von der Cardiff University und der Universität Cambridge den spektroskopischen Nachweis des Gases Monophosphan (PH_3)¹⁾ in der Atmosphäre der Venus publiziert hat, haben fast augenblicklich vielfältige Forschungsaktivitäten eingesetzt, um die mögliche Sensation zu bestätigen. Das für

Säugetiere und auch Insekten giftige Gas entsteht auf der Erde ausschließlich durch biologische Prozesse und ist deshalb ein möglicher Indikator für extraterrestrische Lebensformen.

Eine nichtbiologische Synthese von Monophosphan ist zwar möglich, erfordert aber sehr viel Energie, weswegen sie eigentlich nur in der heißen und extrem stürmischen Jupiteratmosphäre stattfinden kann. Auf der Erde und der etwa gleich großen Venus reichen die Bedingungen dafür hingegen nicht aus. Zudem ist das Gas unter den aggressiven atmosphärischen Bedingungen auf der Venus nicht stabil, müsste also beständig nachproduziert werden.

Das Team um Greaves beobachtete mit den Millimeter-/Submillimeter-Teleskopen ALMA in Nordchile und JCMT auf Hawaii Monophosphanlinien im Venusspektrum, für die es keine andere plausible Erklärung gibt und die auf eine PH_3 -Konzentration von etwa 20 ppb hindeuten.

Mittlerweile hat ein regelrechtes Wettrennen eingesetzt, wer zuerst den Befund bestätigen oder widerlegen kann. Neben einer Reihe erdgebundener Beobachtungen sollen das flugzeuggebundene Observatorium SOFIA und die Raumsonden Bepi-Colombo, Solar Orbiter und Parker Solar Probe zum Einsatz kommen. Letztere befinden sich gerade auf dem Weg zum Merkur bzw. zur Sonne. Der japanische Venus Climate Orbiter Akatsuki, der unseren Nachbarplaneten seit 2015 umläuft, besitzt leider keine Instrumente für den fraglichen Spektralbereich, soll aber begleitende Messungen durchführen. Auch die auf die Suche nach außerirdischem Leben ausgerichteten Breakthrough Initiatives des israelisch-russischen Milliardärs und Physikers Yuri Milner und seiner Frau Julia haben ein Forschungsprojekt aufgelegt.

Matthias Delbrück

1) Phosphorwasserstoff bzw. veraltet Phosphin

